Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 16

Werbung

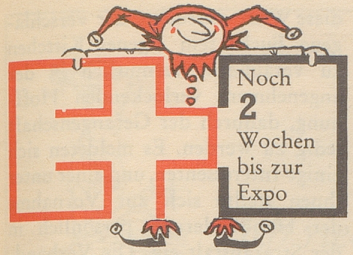
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

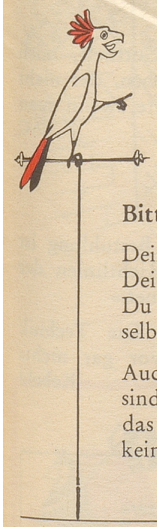


Offenbar gelang es einigen Miteidgenossen nicht, ihre Raffgier für ein Jahr zu zügeln und mit dem Ausschreiben höherer Preise zuzuwarten. Man erinnert sich, daß die Wirte und Hoteliers von Lausanne und Umgebung ein Gentlemen's Agreement abgeschlossen hatten und für die Dauer der Landesausstellung das Schreibzeug zum Notieren höherer Uerten in den feuersicheren Tresor verbannen wollten. Nun gehören zu einem Gentlemen's Agreement eben Gentlemen, und wer keiner ist, wird auch das schönste Agreement nicht einhalten. Bisher wurde durch die Presse ein Fall bekannt, mit photographierten Kassenzetteln, in dem ein Wirt den Preis des Birnenschnapses erheblich hinaufschraubte. Wenn es dabei bleibt, mag es noch angehen – es ist ohnehin nicht sehr gesund, wenn zuviel Birnenschnaps in die Expo-Besucherbirnen gerät ...

Verdammenswert dagegen finden wir jenen Hausbesitzer, der ebenfalls kein Gentleman ist und den Mieterfamilien die Wohnungen kündigt, auf daß er die Behausungen in lauter gewinnbringende Einzelzimmer für Expogäste einteilen kann. Die mitten in der Wohnungsnot auf der Straße stehenden Mieter wehren sich heftig gegen die etwas eigenartige Auslegung des Aufrufes zur nationalen Besinnung, und sie werden von der Tagespresse tapfer unterstützt, hoffentlich länger als nur bis zum Tag, da der Verruchte seine zerstückelten Wohnungen umgebaut hat und sie durch Inserate schmackhaft machen will.

Sollten die Mieter mit ihren gegenwärtig bei den Behörden liegenden Protestaktionen nicht durchdringen, so möchten wir ihnen raten, eine lebensgroße Photographie ihres Unwohltäters anfertigen zu lassen und sie der Expo für eine «Galerie auch-typischer Schweizer» zu schenken. Jeder schöpferisch Tätige weiß heute, daß die Epoche des Perfektionismus vorüber ist und daß ein Gemälde, eine Konzertaufnahme, ein Haus, eine Plastik oder was das von Menschen Erschaffene auch sein möge, erst dann echt wirkt, wenn an irgendeiner abgeschlagenen Ecke die Hand des Menschen zu erkennen ist. Eine ‹Galerie nicht ganz westenreiner Eidgenossen› an der Expo wäre dann eben die abgeschlagene Ecke, der Fleck im Mauerwerk, der halb daneben gegriffene Ton im Violinkonzert, die die Landesausstellung aus der Gefahr des Unwirklichen erretten könnten. *Guy Vivraverra*

Letztes Make-up vor der EXPO



Bitte weiter sagen

Dein Witz ist gut,
Dein Vorwitz schlecht,
Du hast nicht immer
selber recht!

Auch and're Köpfe
sind nicht hohl,
das Wissen ist
kein Monopol!

Mumenthaler

Wasser und Brot

Zwei Landstreicher haben einen Franken gefunden. Einer übernimmt es, bei einem Bauernhaus dafür Schnaps und Brot zu kaufen. Wie er zurückkommt, fragt der andere: «U de – was hesch itz gchouft?» «He – für föifenünzg Rappe Schnaps u für nes Föifi Brot.»

«Du bisch ja verruckt ... sövel für Brot!»

*

Wenn Weggli auf dem Wirtshaustisch allzulange auf hungrige Besucher warten müssen, heißt es etwa, der Schreiner sei schon lange gestorben, der dem fraglichen Bäkker habe den Sarg zimmern müssen. Etwas feiner sagte es ein anderer: «Näht nume, die sy scho lang früsch!» Und als er mit seiner Aufforderung Erfolg hatte, konnte die Tochter hinter dem Buffet aufatmen: «Itz mueß ig die Chätzere afe nümm abstoube!»

*

«Lue, da het der Beck drinn gschlafe», sagt man im Bernbiet den Kindern, wenn im Brotlaib ein besonders großes Loch zum Vorschein kommt.

*

Als ‹Brotlaube› bezeichnet man etwa den Mund, besonders wenn es von einem heißt, er habe ‹es Müüli wien-es Vögeli, vo eim Öhreli zum angere›.

Womit fährt der Berner auf seinen Seen herum? Mit einem ‹Glunggefuehrwärch› – womit das Dampfschiff gemeint ist! – Da paßte einst beim Aussteigen in Thun einer aus dem hintersten Emmental nicht auf und fiel ins Wasser. Er kam übrigens dabei zu seinem ersten Bad. Als man ihn schließlich herausgefischt hatte und ihn belehrte, er hätte halt schwimmen sollen, brummte er: «Schwümm, we d niene z Bode chunnsch!»

*

Inspektion der persönlichen Ausrüstung im WK:

«Die Fäldfläsche schmöckt merkwürdig. Was heit-er da drinne gha?»

«He – Bätziwasser, Herr Lütnant!»

«Wüßter nid, daß das sech nid ghört?»

«Scho ... aber i cha nid guet Brot dryschoppe, Herr Lütnant!» -ti

BEAUJOLAIS
PIAT
MÂCON
Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

Lärmbekämpfung

Durch die Ueberschallflugzeuge, die bald kreuz und quer unseren Kontinent überfliegen werden, wird sich der sogenannte Ueberschallknallteppich über weite Flächen hinziehen. Viel Vergnügen! Schalldämpfende Watte wird ein begehrter Artikel werden, ebenso wie die Ruhe und Schönheit verbreitenden Orientteppiche von Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich!

Feuer breitet sich nicht aus,
hast Du MINIMAX im Haus!

FOUR ROSES BOURBON

KENTUCKY
STRAIGHT
WHISKEY

Hans U. Bon AG Zürich 1

Was nun? Eine wohlschmeckende, leichte Cigarillos

Wenn wir uns selbst so sehen könnten, wie andere uns sehen – wir würden nie wieder ein Wort mit ihnen reden. ● Das Beste

Wenn du das Glück suchst, indem du ihm nachjagst, gleichst du der alten Frau, die ihre Brille suchte und sie dort fand, wo sie schon die ganze Zeit war ... auf ihrer Nase. ● J. Billings

Wenn wir uns die Brille des nationalen Dünkels nehmen ließen, wie sehr anders würden wir schauen, wie anders vielleicht auch gesehen werden. ● E. Schumacher

Zu einer Ausstellung

Nichts ist so gefährlich, behauptete Picasso einmal, wie Gerechtigkeit in den Händen von Richtern und ein Pinsel in der Hand eines Malers. fh

Ein Schloß zu verkaufen

Ein Strafgefangener, der einmal bessere Zeiten gesehen haben mochte, wurde in der Kanzlei der weiträumigen Anstalt beschäftigt. Dank seiner vorbildlichen Führung genoß er dort eine ausgesprochene Vertrauensstellung; er war die rechte Hand des Verwalters, und in seinen Fingern liefen viele Fäden zusammen. Aber ein geborener Gauner bleibt im Grunde seines Wesens eben doch sein Leben lang ein Gauner, zum mindesten ein gerissener Bursche.

Besagtem Sträfling lag es unter zahlreichen andern Dingen ob, die in der Anstalt gewobenen Teppiche, Leintücher, Tischtücher und Handtücher an auswärtige Kunden zu versenden. Durch Kniff und Kunstgriff brachte er es fertig, daß ein Teil der eingehenden Gelder auf sein persönliches Konto abgezweigt wurde und in die Taschen seiner Zivilanzüge zu Hause floß. Er betrieb dieses Geschäft jahrelang zu seinen Gunsten, ohne daß in der Strafanstalt jemand das Geringste davon merkte.

Die Regierung kam dem Lug und Trug erst auf die Spur, als der Pfiffikus die Ausgänge ins benachbarte Dorf unter Aufsicht eines gutmütigen Wärters dazu benützte, an englische Zeitungen Inserate aufzugeben. Die Annoncen lauteten in englischer Sprache dahin, daß in prächtigster Lage der Schweiz ein altes, doch baulich noch gut erhaltenes Schloß zu verkaufen sei. Auf diese Weise versuchte der verschlagene Fuchs sein eigenes Kittchen zu veräußern, vermutlich in der angenehmen, verlockenden Hoffnung, dadurch der Gefangenschaft ledig zu werden. Es meldeten sich einige Interessenten, und einer unter ihnen stellte sich zur Vornahme der Handänderung persönlich in der Strafanstalt ein. Die Verhandlungen scheiterten an der leidigen Tatsache, daß das Schloß Staatseigentum war. Der Engländer wurde an die kantonale Justizdirektion gewiesen. Der Schwindel kam an den Tag, und dem Spaßvogel wurde eine erhebliche Verlängerung der Strafzeit aufgebrummt. Verwalter und Generalprokurator aber verloren beinahe ihre Stelle.

Tobias Kupfernagel

Konsequenztraining

Entrüstet über das Berufsboxen, über die Tatsache, daß sich immer wieder Boxer im Ring tot schlagen, kommt ein Sportjournalist zum Schluß: «Der Fall ist für die Vereinten Nationen reif.»

Gewiß schlimm für den Sport, die Todesopfer allenthalben (und längst nicht nur unter den Boxern). Was aber die Vereinten Nationen betrifft, haben die an allen Ecken und Enden der Welt gerade genug zu tun, dafür zu sorgen, daß sich nicht zuviele Menschen gegenseitig umbringen ... Boris

Aber der Franken, der rollt ...

Ich habe, meinte Gotthelf, noch kein Geldstück gesehen, das nicht aus der Hand wollte, wenn man es fortgab. AC

Dies und das

Dies gelesen: «Die Bestuhlung ist nach den neusten Richtlinien der Sitztechnik angeordnet.»

Und *das* gedacht: Die Technik macht aber auch vor gar nichts Halt. Kobold

glaubt jeder, den man fragt: «Wie geht's?», es werde nun von ihm ein detailliertes Gesundheitsbulletin erwartet? RB